

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 49: Fremde Kriegsdenkmäler in der Schweiz

Artikel: Beim Phrenologen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

böten, über- und überflügelt worden. Es gibt nämlich Blutwürste mit musikalischer Unterhaltung. Boge am Boge! Wir leben in einer großen Zeit. Daz es Musik der Sphären gibt, ahnen die Poeten, daß Tonwellen über die ganze Erde wandern und die Menschen über Land und Meer durch den Rundfunk einander Konzerte schicken können, weiß man, aber hievor hatte gewiß niemand eine Ahnung, daß man inskunstig am Konservatorium mit musizierenden Blut- und wer weiß, in zwei bis drei Jahren noch mit Leberwürsten zu rechnen hat. Wenn es also eine musikalische Unterhaltung dieser Art war — an eine andere darf man doch nicht denken — steht man auf musikalischem Gebiet wieder vor einer epochalen Umnäzung. Johann Sebastian Bach, hättest du gedacht, daß man deine Kantate an einem gewöhnlichen Feierabend aus Blutwürsten hören könnte. Am ehesten ginge am Ende noch jene Strophe „Und wenn die Welt voll Teufel wär“, in der alle Herren der Hölle ihre Purzelbäume schlagen. Die Eindrücke sind zu stark, überwältigend. Die Welt geht unter. Hoffentlich handelt es sich hier nur um eine Stille eines freundlichen Wirtes und war der Abend „saugemütlich“.

*

Rigletto

Die Polizeistunde

Auffaß eines ehrbaren Bürgers

Die schönste Stunde meines Lebens ist die Polizeistunde. Sie sorgt wie eine Mutter für mich. Mein leibliches und seelisches Wohl liegt gefichert in ihren großen Händen. Bis ins hohe Greifenalter hinein verbleibt mir infolge ihres segensreichen Wirkens das Gefühl schlichter Kindlichkeit, bis zu der Zeit, da ich die Zähne wieder verliere, ein zweites Mal Kind werde und eines überwachenden Schutzes doppelt bedarf. Pünktlich zur gesetzlich gegebenen Stunde legt sie mich zu Bett. Durchmunteren, nicht überhörbaren Anruf veranlaßt sie mich, den Schlaf zu suchen und mir nicht durch unnützes Wachsein leichtfertig des Lebens Faden zu verkürzen. Sie bewahrt meine inneren Gefäße vor Überfüllung (oder gar Überflutung) mit Rauschgetränken, meinen Geldbeutel vor zu rascher Entleerung und meine Gesichtszüge (so wie die verborgenen leiblichen Hauptorgane) vor frühzeitigem Altern.

Es kommt vor, daß mich „Freunde“ am Stammtisch wider Willen in eine heftige po-

litische Debatte verwickeln. Wenn die Wellen so hoch gehoben, daß die Gedankenbarten von ihrem Schlag bereits hin- und hergeworfen werden und ein peinlicher Zusammenstoß zu befürchten ist, wenn das noch unbeschädigte Auge dann nach dem rettenden Ufer ausschaut, nach einem Leuchtturm in bedrohlicher Finsternis, steht sie plötzlich in polizeilichem Glanze vor meinem Angesicht, ein menschgewordenes Blink- und Winkfeuer, das den Weg weist.

Oder du bist in eine Schachpartie vertieft, so tief, daß du dich auf Meeresgrund zu befinden wählst, nichts mehr von deiner Umgebung sieht, kein Tag- und kein Nachtsicht! Wenn dich Spötter mit einem Capablanca vergleichen — du hörst es nicht!

Elsäßer Humor

Aus „Die Schliffstaat“, Straßburg



Hör, Daniel, du fäsch mr de Hofft ze proper,
die Pariser, wo git vor gestalt im 3. werte wohnen,
hann schun gsaat, mr maant, mr isch bi de Boches.

Wenn ein anderer deinen Partner fragt, ob er ihm ein paar Ruhekissen bringen solle, damit er die müßige Zeit zum Schlafen benutzen könne — du lächelst höflich und verstehst keine Worte nicht! Du bittest deinen Schachgegner um ein wenig Geduld, da er sich heftig räuspert, und drohst den Kopf zu verlieren, weil du schlechter stehst, was jenem nicht widerfahren kann, weil er seinen Kopf auf beide Hände stützt. Endlich, nach fast dreißig Minuten überreiflicher Überlegung willst du den Zug machen, der die Partie (natürlich zu deinen Gunsten) entscheiden soll, da tönt eine Engelsstimme aus dem aufgeräumten Brustkasten eines menschenfreundlichen Beamten „Polizeistunde!“, und du bist vor zeitlicher „Unnachtung“ gerettet, vor den unübersehbaren Folgen einer geistigen Hirnquetschung, überintensiven Nachdenkens bewahrt!

Ungezählte sind die Fälle, in denen dir die weise behördliche Regelung in Augenblicken größter Gefahr zu Hilfe eilt, exakte chronometrische Beflissenheit dich der Trunksucht, der Völlerei, der Spielleidenschaft, der Stimmbänderdehnung entzieht, den maßlosen Erzählungen eines langentbehrten Freundes die gebührende Grenze setzt und dich an die Pflicht des Heimgehens, des

Schlafens im Interesse des Staates, der Volksgesundheit erinnert. Wenn du vielleicht gar im Garne schöner Augen zappeilst, wirst du beglückt aufatmen, wenn die Parze in Dienstmütze erscheint und mit scharfer Jungenschere das Garn der Vogelstellerin zerschneidet. Denn es ist nicht anzunehmen, daß du nach diesem Dazwischen-treten noch Gelegenheit und Frivolität besitzen solltest, die kostliche Unterhaltung in privatem Bereich fortzuführen.

Oft hat so die strenge, aber wohlmeinende, gute dicke Polizeistunde Vater- und Mutterstelle an mir vertreten, mich mancher ernsten Sorge durch ihre heitere Fürsorge entzogen. Sie ist als sicheres Ventil für immerhin mögliche Ausschweifungen zu betrachten und darum von jedem ehrbaren Bürger, selbst noch im vorgerückten Alter, zu begrüßen. Denn Alter schützt, wie man weiß, nicht vor Torheit, und wenn die Feinde der Polizeistunde (die es immerhin gibt) mit dem leichtfertigen Sprichwort prahlen „Morgenstunde hat Gold im Munde!“ so kann dies doch nur den Sinn haben, daß die zeitlich nicht beschränkten Wirtschaftsbetriebe das Gold einheimsen, das die Nachtschwärmer in den Morgenstunden vergeuden!

Nur das Wort „Polizeistunde“ will mir nicht gefallen, sofern mir eine Kritik erlaubt ist. Es klingt unfreundlich!

Bometsch

Gesunde Erziehung

„Ich bin sehr vorsichtig! Ich schicke meine Kinder immer aus dem Hause, wenn ich mit meiner Frau Streit habe!“

„Die lieben Kleinen! Man sieht es ihnen an, daß sie viel an der frischen Luft sind.“ *

Gute Gesellschaft

„Hier, Liebste, ich habe dir einen Goldfisch mitgebracht, damit du nicht soviel allein bist.“ *

Gramen

Professor: „Sie wissen also nicht, Herr Kandidat, wo Ihre Milz sitzt? Etwa da, wo Ihre Uhr steht.“

Kandidat: „Unmöglich, Herr Professor, meine Uhr ist im Leihhause.“ *

Überzeugung

„Warum vertragen Sie sich eigentlich nicht mit Ihrer Frau?“

„Wenn ich das nur wüßte. Ich bin überzeugt: Hätte ich eine andere geheiratet, so würde ich mich mit meiner jetzigen ausgezeichnet vertragen.“ *

Beim Phrenologen

„Dieser Auswuchs am Kopfe ist ein Zeichen von Färborn.“

„Da haben Sie ganz recht, Herr Doktor. Diese Beule schlug mir meine zarte Ehehälfte gestern mit dem Stiefel.“ *

Familienangelegenheiten

„Wenn das Mädchen den Komödianten durchaus heiraten will, gut, verbieten kann ich's ihr ja nicht. Aber nicht einen Rappen Zuschuß kriegt sie von mir — das kannst du ihr schreiben.“

„Es wäre vielleicht besser, Jakob, wenn du das dem Komödianten schreiben würdest.“ *

URTEIL

der Presse über den Nebelpalter

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG:
Der „Nebelpalter“ hat für den Satiriker seiner jüngsten Nummer einen prächtigen Haken aufgelegt: die berühmte schweizerische Portofreiheit. Die tünkerische Phantasie Burkis, Böcklis, Boscovits und D. Baumürgers bringt den entwicklungsmaßigen eidgenössischen Unfug in köstlichen Bildern zur Darstellung. Es fehlt nur das textlich eingerahmte Tableau einer Sitzung unsrer Volks- und Ständervertreter, in der zur Vermehrung der Einwohner unserer löblichen Postverwaltung bezw. des Bundes die ewingende Notwendigkeit einer weiteren Ausdehnung der Portofreiheit über das bloß 76 000 portofreisheitsberechtigten Behörden und Amtstellen hinaus nachgewiesen wird.